

Hoffen auf Normalität

Djamila, Abdul und Siwar sind syrische Studenten an der Balearen-Universität – und vergleichsweise privilegiert. Doch wie lebt es sich auf der „Insel der Ruhe“, wenn das eigene Land in Trümmern liegt?

Von **Dorothee Kammel**

Djamila

Wenn Djamila* die Bilder der Bomben und Explosionen im Fernsehen sieht, möchte sie am liebsten sofort zum Hörer greifen. Geht es ihrer Familie in Damaskus gut, was machen die Freunde? „Ich telefoniere täglich mit meiner Mutter, und mit meinen Freunden bin ich ständig über Facebook oder Whatsapp in Kontakt“, erzählt die 32-Jährige. Sie lebt seit 2014 in Palma. Die Balearen-Universität ermöglichte ihr ein Vollzeit-Stipendium, ihr Forschungsschwerpunkt ist Pädagogik und Staatsbürgerkunde. Djamila mag die spanische Sprache, Palma erinnert sie ein wenig an Damaskus. Dieses Stück Heimat wollte sie sich in der Ferne holen. „Ich dachte, ich könnte auf Mallorca glücklicher sein als in Schweden oder Italien.“

Mallorca, für viele der Inbegriff von Lebensfreude, Urlaub und Sicherheit. Auf der Balearen-Insel gibt es keine Auffangcamps für Flüchtlinge wie auf anderen Inseln im Mittelmeer. Aktuell leben lediglich zwei Flüchtlingsfamilien in einer ehemaligen Jugendherberge in Arenal. Und offiziell gibt es auf der Insel nur etwas mehr als 50 gemeldete Syrer. Viele von

ihnen kamen schon vor dem Ausbruch des Krieges.

Auch Djamila wünscht sich Sicherheit und vor allem einen normalen Alltag. Sie möchte sich vom Stigma des „Flüchtlingsseins“ abgrenzen, was ihr nicht immer leichtfällt. Djamila genießt das Leben auf der Insel, sie geht zu internationalen Austauschtreffen, im Sommer zieht es sie an den Strand. Ein ganz normales Studentenleben eben. Doch die Umstände machen es ihr schwer. „Syrer sein“, das allein setzt bei vielen Menschen aktuell schreckliche Bilder im Kopf in Gang. „Wenn ich sage, dass ich aus Syrien komme, dann möchten die Leute dramatische Geschichten von der Flucht über das Meer hören“, sagt sie. Vö-

„Ich habe nicht das Gefühl, dem Krieg entkommen zu sein“, sagt Djamila

lerorts schlage ihr Mitleid entgegen, etwa bei der Anmeldung beim Arzt, bei der sie ihr Herkunftsland der Sprechstundenhilfe nennt. Manche Menschen bringen ihr abgelegte Kleider.

„Ich möchte das nicht“, sagt sie, und ihre Augen füllen sich mit Tränen. Es sind Tränen der Wut. Wut darüber, dass ihr Stolz und ihre Eigenständigkeit aus dem Gleichgewicht geraten sind. Sie, die sonst selbst bei Nicht-Regierungsorganisationen in Syrien und im Libanon im Rahmen pädagogisch-psychologischer Programme Lehrerinnen ausbildete und Flüchtlingen



■ Siwar ist der Einzige der drei syrischen Studenten, der sich fotografieren lassen will. FOTO: BENDGENS

innerhalb von Syrien half, bekommt von außen ungefragt den Stempel „mitleiderregend“ aufgedrückt. Das Mitgefühl der Spanier kommt verzerrt bei ihr an, es hilft ihr nicht dabei, die katastrophale Situation ihrer Heimat zu verarbeiten. Deshalb erzählt sie jetzt lieber nicht mehr, woher sie stammt. Mit ihren schwarzen Locken geht sie als Spanierin durch, erst wenn sie anfängt zu sprechen, merkt man, dass sie nicht von hier kommt.

Der Riss des Landes geht durch ihre eigene Familie. Einige Familienmitglieder des weit verzweigten Clans, der zur Elite von Damaskus gehört, sind Unterstützer der Opposition, andere sind Anhänger von

Baschar al-Assad. Djamila selbst bezeichnet sich als Atheistin und Kommunistin. Ihre Eltern studierten in der ehemaligen Sowjetunion.

„Ich bin nicht nach Mallorca gekommen wegen der Situation in Syrien. Ich habe nicht das Gefühl, dem Krieg entkommen zu sein“, betont die Doktorandin. Erst kürzlich war sie in der alten Heimat. Statt der bisher vier Stunden Flug dauerte die Reise 20 Stunden mit aufwendigen Kontrollen an der Grenze zum Libanon.

Ihre Aufenthaltsgenehmigung auf Mallorca läuft im Mai 2017 aus. Djamila versucht, einen Job zu finden, der sie danach ernähren kann – kein einfaches Unterfangen.

Dazu bräuchte sie einen EU-Pass, auch der Flüchtlingsstatus würde ihr die Jobsuche erleichtern. „Soll ich Flüchtlingsstatus haben, damit ich hier arbeiten darf?“ Sie habe das Gefühl, man wolle sie zu einem Flüchtling machen. „Das will ich nicht!“

Abdul

Auch Abdul* kommt aus Damaskus, auch er studiert im Rahmen eines Masterprogramms an der Uni in Palma und auch er hat ein Studentenvisum. Er ist der älteste von vier Geschwistern. Seine Familie bekam vor vier Jahren eine Aufenthaltsgenehmigung für



Neher Insektenschutz
Roma Rollläden
Ehret Alu-Klappläden
Hörmann Garagentore
Kneer Fenster



Markisen
Terrassendächer
Glasoasen®

weinor



Ihr weinor Fachhändler

f&b mosquiteras s.l.
C/. Mar Mediterraneo 61, Local 1
Polígono Son Bugadelles
E-07180 Santa Ponsa/Calvia

Tel.: +34 971 69 69 79
Fax: +34 971 69 35 91
eMail: info@f-und-b.com

